

3. Die funktionale Theorie der Fragen

Wir beginnen mit der Betrachtung einer Theorie der Fragen, die Fragen als semantische Relationen oder Funktionen sieht, hier die **funktionale Theorie** genannt. Lektüre in den Überblicksartikeln: Ginzburg §2.2, Bäuerle & Zimmermann §3.

3.1 Fragen als Funktionen

Der Grundgedanke der funktionalen Theorie ist, dass die Bedeutung einer **Frage** sich aus der Bedeutung der möglichen **kongruenten Antworten** auf die Frage ergibt. Als kongruente Antworten sieht man dabei Kurzantworten an:

- (1) A: *Wen traf Leopold?*
B: Kurzantwort: *Stephen.* / Langantwort: *Leopold traf Stephen.*

Im speziellen lautet der Vorschlag: Die Bedeutung der **Frage** ist eine **Funktion**, die, wenn sie auf die Bedeutung der **Kurzantwort** angewendet wird, eine Proposition ergibt, die der **Langantwort** entspricht.

- (2) $[[Wen\ traf\ Leopold?]]([Stephen]) = \lambda_i[[Leopold\ traf\ Stephen\ in\ i]]$
 $= [[Leopold\ traf\ Stephen.]]$

Daraus ergibt sich als Bedeutung der Frage:

- (3) $[[Wen\ traf\ Leopold?]] = \lambda_i\lambda_x[[Leopold\ traf\ x\ in\ i]]$

Die Bedeutung der Frage kann man in systematischer Weise ableiten, wenn man annimmt, dass das Fragewort durch syntaktische Bewegung mit seiner Argumentsposition verbunden ist. Dieser Bewegung entspricht auf der semantischen Seite eine Lambda-Abstraktion.

- (4) $[[Wen_1\ traf\ Leopold\ t_1?]] \approx [[\lambda t_1[[Leopold\ traf\ t_1]]]] = \lambda_i\lambda_{x_1}[[Leopold\ traf\ x_1\ in\ i]]$

3.2 Zur Geschichte der funktionalen Analyse

Die wesentliche Idee der funktionalen Analyse von Fragen geht auf Cohen (1929) zurück, der Fragewörter als Variablen eines bestimmten Typs annimmt:

- (5) a. *Was ist die Summe von 3 und 5?*
b. $x = 3 + 5?$

Vgl. auch den Ausdruck “x-Question” in Jespersen (1940). Ähnliche Analysen wurden vorgeschlagen von Keenan & Hull 1973, und dann, mit dem Einsatz der Funktionalabstraktion, Egli 1976, Hausser 1983, Hausser & Zaefferer 1979.

3.3 Der Beitrag des Fragewortes

Mit (4) erfasst man noch nicht den Unterschied von *Wen hat Leopold gesehen?* und *Was hat Leopold gesehen*, d.h. den Bedeutungsbeitrag des Frageworts. Dies kann man als Restriktion der Funktionen darstellen. Es sei DING und PERSON die Menge der Dinge und Personen:

- (6) a. $[[was_1\ sah\ Leopold\ t_1]] = \lambda_i\lambda_{x_1 \in DING}[[Leopold\ sah\ x_1\ in\ i]]$
b. $[[wen_1\ sah\ Leopold\ t_1]] = \lambda_i\lambda_{x_1 \in PERSON}[[Leopold\ sah\ x_1\ in\ i]]$

Frage-Antwort-Paare wie *Was sah Leopold? – Stephen* oder *Wen sah Leopold? – Den Apfel* sind nach dieser Theorie nicht kongruent, da die Fragebedeutung nicht auf die Antwortbedeutung angewendet werden kann. Die Fragen kommen mit der **Präsupposition**, dass es sich bei den Antworten um Dinge bzw. Personen handelt.

Ein Problem von (6): Wir wollen sagen, dass x_1 in der jeweiligen Welt i ein Ding oder eine Person ist. Wir können nicht allgemein die Menge der Dinge oder der Personen festlegen, unabhängig von der möglichen Welt, die wir betrachten. Lösung: Wir verwenden, falls nötig, das folgende Format für Bedingungen (Präsuppositionen):

- (7) In einer Beschreibung eines Wahrheitswerts [...] werden Präsuppositionen vor einem senkrechten Strich | geschrieben: [Präsuppositionen | Rest]

Ein Ausdruck wie [Präsupp. | Rest] ist nur dann definiert, wenn die Präsupp. wahr sind.

- (8) $[[wen_1\ sah\ Leopold\ t_1]] = \lambda_i\lambda_{x_1}[[x_1\ ist\ eine\ Person\ in\ i\ | \ Leopold\ sah\ x_1\ in\ i]]$

Die kompositionale Berechnung einer Fragebedeutung verläuft dann wie folgt:

- (9) $[[\lambda t_1[[sah\ Leopold\ t_1]]]] = \lambda_i\lambda_{x_1}[[Leopold\ sah\ x_1\ in\ i]]$
 $[[wen]] = \lambda_i\lambda_{P\lambda x}[[x\ ist\ eine\ Person\ in\ i\ | \ P(x)]]$
 $[[wen\ \lambda t_1[[sah\ Leopold\ t_1]]]] = \lambda_i[[[wen]](i)([[\lambda t_1[[sah\ Leopold\ t_1]]]](i))]]$
 $= \lambda_i[[\lambda P\lambda x[[x\ ist\ eine\ Person\ in\ i\ | \ P(x)]](\lambda_{x_1}\lambda_i[[Leopold\ sah\ x_1\ in\ i]])]]$
 $= \lambda_i\lambda_x[[x\ ist\ eine\ Person\ in\ i\ | \ Leopold\ sah\ x\ in\ i]]$

Die Kurzantwort wird so verstanden, dass die Bedeutung der Frage auf die Bedeutung der Antwort angewendet wird.

- (10) *Wen sah Leopold? – Stephen.*
a. $[[[wen\ \lambda t_1[[sah\ Leopold\ t_1]]]]]] = \lambda_i\lambda_x[[x\ ist\ eine\ Person\ in\ i\ | \ Leopold\ sah\ x\ in\ i]]$
b. $[[[Stephen.]]]] = Stephen$
c. Berechnung der Antwortproposition durch Funktionalapplikation:
 $\lambda_i[[[[[wen\ \lambda t_1[[sah\ Leopold\ t_1]]]]]](i)([[[Stephen.]]]])]]$
 $= \lambda_i[[\lambda x[[x\ ist\ eine\ Person\ in\ i\ | \ Leopold\ sah\ x\ in\ i]](Stephen)]]$
 $= \lambda_i[[Leopold\ sah\ Stephen\ in\ i]]$
(Beachte: Die Präsupposition der Frage ist erfüllt).

3.4 Mögliche Fragewörter

Fragewörter können sich auf syntaktische Argumente oder Adjunkte beziehen:

- (11) a. *Wer stand gestern auf dem Schulhof auf dem Kopf, um Eindruck zu machen?*
b. *Worauf stand Hans gestern auf dem Schulhof, um Eindruck zu machen?*
c. *Wann stand Hans auf dem Schulhof auf dem Kopf, um Eindruck zu machen?*
d. *Wo stand Hans gestern auf dem Kopf, um Eindruck zu machen?*
e. *Warum stand Hans gestern auf dem Schulhof auf dem Kopf?*

Fragewörter im Deutschen:

- Kasusmarkiert *wer/was, wen/was, wem, wessen*;
- adjunkttyp-spezifisch *wann* (Zeit), *wo* (Ort), *wie* (Art & Weise, manner), *warum* (Grund);
- komplex *worauf, wohin, wodurch, wieviel, wieso, weshalb, weswegen, ...*
- komplex, mit Angabe des Variablenbereiches: *welche Person, welches Auto, ...*

Fragewörter sind historisch komplex, e.g. *w-er, d-er, er*, indoeuropäisch. k^w -

Für das finite Verb selbst gibt es kein Fragewort; Fragen danach werden mit einer Grundform umschrieben, in der dieses nicht finit ist:

